**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
**Band:** 10 (1958)
**Heft:** 5

**Artikel:** Beruflicher Misserfolg?
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-963356

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Lourdes, protestantisch gesehen

ZS. Der Film "Das Lied von Bernadette", jenem Bauernmädchen, das mit seinen Erzählungen von übernatürlichen Erscheinungen den Wallfahrtsort Lourdes begründete, hat seinerzeit auch bei uns abklärende Diskussionen ausgelöst, die uns nur genützt haben. Heute begeht der Katholizismus die Jahrhundertfeier dieser Vorgänge und der Geburt von Lourdes, die mit besonderem Pomp und Pracht gefeiert wird. Einladungen dazu sind öffentlich in die ganze Welt ergangen. Wir glauben mit unseren besonders interessierten Glaubensbrüdern in Frankreich, Belgien und allen andern Orten, wo die französische Zunge klingt, dass es eine Versuchung wäre, zu schweigen. Es soll uns vielmehr ein Anlass sein, uns über manches noch klarer zu werden, noch mehr um Erkenntnis der Wahrheit zu ringen, die doch nur dem geschenkt wird, der unablässig um sie kämpft und sich nicht mit fertigen Lehrsätzen begnügt.

Radio Brüssel hat eine protestantische Stellungnahme über Lourdes gebracht, die festgehalten zu werden verdient. Schon beim Bernadette-Film wurde seinerzeit Wichtiges über das Wunder gesagt. Wir haben keine Kirche, die für uns urteilt, uns die Verantwortung abnimmt, durch amtliche Verfügung jene Wunder feststellt, an die wir glauben müssen oder dürfen. Aber wir wissen, dass es keine Visionen und keine Wunder gibt, die der Bibel widersprechen. Wunder sind Zeichen Gottes und seiner Handlungen, sie begleiten aber in der Bibel immer nur das Wort der Schrift, das sie beglaubigen, d. h. den Glauben an den einzigen Herrn, ausser dem es kein Heil gibt. Wenn wir ein Wunder darauf prüfen müssen, ob es dem Wort der Schrift entspricht, so ist deshalb in erster Linie zu fragen, ob es sich auf Christus bezieht oder nicht. Die Frage seiner Möglichkeit, seiner Echtheit, die häufig so leidenschaftlich unter Berufung auf die Wissenschaft diskutiert wird, steht erst an zweiter Stelle. Die Weltgeschichte hat schon lange vor Christus "göttliche" Wunder gekannt, und es wird auch in Zukunft stets Erscheinungen geben, die als solche gedeutet werden. Aber es gibt auch Wunder, die Christus sich zu tun weigerte und solche, die er von vornherein von sich wies, auch wenn sie in seinem Namen erfolgen sollten. Darum kann kein sterbliches Wesen sich mit einem Wunder schmücken oder es als "echt" autorisieren, denn an sich beweist das Wunder gar nichts. Nur Christus autorisiert es, macht es zum echten. Nur von ihm können wir das Verständnis und die Einsicht erhalten, nur auf ihn können sich echte Zeichen beziehen, auf seine Offenbarung, seinen Preis, seine Wiederkehr. Wenn sie das nicht tun, wenn andere Wahrheiten als die seinigen dadurch bezeugt werden sollen, wenn ein anderer Ruhm gekrönt werden, eine andere Autorität bestärkt werden soll, so sind das nur Zeichen der Lüge, der Anmassung und der Usurpation. Sich nur dem Kriterium der Schrift zu unterwerfen, darin liegt für jeden Christen der wahre Respekt vor Gottes Wort. Nur auf diese Weise sind wir auch vor vielgestaltigen Rattenfängern geschützt und haben ein unerschütterliches Kriterium in der Hand gegenüber jedem heutigen oder zukünftigen Ereignis, das man uns als Wunder vorstellen will.

Demgegenüber ist weniger wichtig, was man Lourdes auch von nicht protestantischer Seite vorwirft: Die Fremdenindustrie, die sich dort aufgetan hat, das vergnügte Leben, die Variétés und gewagten Filme, die gleichzeitig zur Unterhaltung der Wallfahrer zu sehen sind, die schrecklichen Souvenirs religiöser Art, die teilweise sogar mit besonderem Segen zu haben sind, die "heilige Treppe", auf der einen Ablass von 9 Jahren gewinnen kann, wer mit den Knien auf ihr hinaufrutscht und manches andere. Aber es ist festzuhalten: trotz bischöflichen und päpstlichen Dekreten ist die katholische Theologie überhaupt nicht oder nur ganz gering auf Lourdes eingetreten. Die Sache ist zu kompliziert, um hier dargestellt zu werden, wir können sie ausserdem auch kaum verstehen, aber das Resultat schwieriger katholischer, theologischer Ueberlegungen und Konstruktionen ist, dass Lourdes nirgends in der katholischen Dogmatik erscheint. Kein katholischer Theologe von Rang hat sich mit Lourdes grundsätzlich befasst. Die Folge davon ist, dass auch kein Katholik verpflichtet ist, an Lourdes und seine "Wunder" zu glauben, auch wenn diese der Marienverehrung dienen, was auf Schritt und Tritt, oftmals in geschmacklosester Weise, sichtbar wird. Man hüte sich deshalb, Lourdes mit seinen grossen Fragwürdigkeiten und offensichtlichem Geschäftsbetrieb der katholischen Kirche unbeschränkt zur Last zu legen; sie tritt dafür zwar ein, lässt aber ihren Angehörigen die Freiheit, daran zu glauben oder nicht, wenn auch ein Katholik, der das Letztere tut, wahrscheinlich nicht in die vorderen Ränge seiner Kirche gelangen wird. Das muss bei Diskussionen berücksichtigt werden. So klang die Sendung über Lourdes, das leider ein die Christen trennendes Ereignis ist, mit dem Ruf nach objektiver Haltung aus.

## Von Frau zu Frau

Beruflicher Misserfolg ?

AH. Kürzlich sprach ich mit einer jungen Schauspielerin, die über berufliche Misserfolge schwer enttäuscht war. Nach einem verheissungsvollen Beginn war sie sowohl auf der Bühne wie im Film zurückgefallen und musste sich mit kleineren Rollen auf Nebenbühnen durchschlagen. Sie bekam kaum mehr kleine Engagements beim Film, hie und da noch Sprechrollen in einem Radio-Studio. Für ihre Ausbildung hatte sie sehr viel geopfert, schämte sich auch etwas vor ihren eigenen Leuten, dass es rückwärts ging, während sie sich einst für kurze Zeit im Glanze des allerdings papierenen Zeitungsruhmes sonnen konnte. Ihre Karriere war abgebrochen.

Es war schlimm für sie, denn ich wusste, dass sie sehr ehrgeizig war, und ihr Ehrgeiz zu Hause noch starke Förderung erfahren hatte. Es zeigte sich, dass die Anstachelung des Ehrgeizes bei Mädchen eine gefährliche Sache ist (allerdings auch bei Knaben). Sie fangen dann gleich von einem "grossen" Frauenleben zu träumen an, von der Kaiserin Katharina oder der Duse oder Paula Becker-Modersohn und ähnlichen Ausnahmefällen. Irgendwie spürt jedoch die Welt, dass solch weiblicher Ehrgeiz eher ein Fluch, denn ein Segen ist. Die von ihm erfassten Mädchen scheinen uns, von den seltenen Berufenen abgesehen, auf falschem Wege zu sein. Es ist deshalb gefährlich, weil es bei solchen Idealen fast keine lohnende Zwischenstufen gibt, mit denen man sich abfinden könnte. Ist man keine Duse, von der man geträumt hat, so muss man sich unbefriedigt mit kleinen Stellen und oft wechselnd, in einem ziemlich banalen Alltag durchschlagen, ohne auf grossen Beifall hoffen zu können.

Ist aber dieser Ehrgeiz nach grossen Leistungen nicht überhaupt ein falscher Masstab für uns? Gehört dies nicht zu jenen vielen Fällen, wo wir Anschauungen des Mannes unbesehen übernommen haben? Und die schliesslich dazu führten, dass manche Frauen mit einem wahren Krampf arbeiten, um es den Männern gleich zu tun? Beim Manne liegen die Dinge wahrscheinlich anders; wenn seine Frau erfährt, dass er als beruflich unfähig gilt, wird sie schwer enttäuscht sein und darunter leiden, ja es kann ihn dauernd in ihrer Achtung herabsetzen, auch wenn er sonst liebenswerte Eigenschaften besitzt. Umgekehrt trifft das jedoch nicht zu. Kein Mann wird eine geliebte Frau, die in ihrem Beruf trotz Anstrengungen ohne Erfolg blieb, deshalb geringer achten. Das ist ihm und auch der übrigen Welt gleichgültig. Bei einer Frau kommt es auf erfülltes Sein im täglichen Leben an, das ohne grosse, sichtbare Leistungen Segen und Freude verbreitet.

Man verstehe uns recht, wir haben gar nichts dagegen, dass auch Mädchen einen bestimmten Beruf ergreifen und ihn bestmöglichst zu er-

füllen suchen. Aber das Verhältnis der Frau zu einem Beruf ist grundsätzlich anders als das des Mannes. Die wenigsten von uns können, einmal verheiratet, einen Beruf weiter dauernd ausüben; es sei denn in kinderloser Ehe. Aber wir wünschen uns doch alle eine eigene Familie, ein eigenes Heim. Beruf bedeutet also, was vielen von uns nicht immer bewusst ist, nicht nur keine Wesenserfüllung, sondern Entsagung. Er ist ein Notbehelf, der uns wirtschaftliche Sicherheit oder sonst irgendwelche Vorteile bietet (z.B. verschafft er bessere Heiratsmöglichkeiten). Doch kann er nicht unser höchstes und letztes Lebensziel sein. Darum tun mir alle die Mädchen leid, die mit solcher Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit auf eine "grosse Karriere" in Theater und Film drängen. Gelingen ihnen dann die grossen, erträumten Paradeleistungen nicht, dann wird es ihnen fast unmöglich, in kleineren Verhältnissen und ohne äussere Geltung ihr Dasein zu erfüllen. Ein Minderwertigkeitsgefühl kann dann bei ihnen Platz ergreifen, das sie mit Ressentiments, Bitterkeit und Giftigkeit erfüllt und ihnen die Erreichung des Lebenszieles jeder Frau von vornherein verunmöglicht. Sie bilden dann leicht ein zersetzendes Element in Familie und Gesellschaft.

So ist der unglückliche Ausgang so vieler Mädchenträume, bei Film und Theater zu grossen Ehren zu kommen, recht verstanden viel weniger schlimm, als es den Anschein hat. Er trifft nicht das echte Lebenszentrum einer Frau. Voraussetzung ist allerdings, dass man die richtige Einstellung dazu gewinnt und sich nicht vom Tagesgeschwätz und von Urteilen, die aus der männlichen Welt stammen, allzusehr beeindrucken lässt.

## Die Stimme der Jungen

### Magier oder Scharlatan ?

chb. Es ist still geworden um Orson Welles, das einstige enfant terrible des amerikanischen Films, um den Giganten mit dem Kindergesicht, wie ihn Jean Cocteau genannt hat. Ist die masslos verschwendete Kraft des Genies verbraucht? Verunmöglichen seine zahlreichen, von der blasierten Geringschätzung bis zur Flegelei reichenden Streiche dem fanatischen Outsider ein Comeback grossen Stils?

Buchstäblich über Nacht ist Orson Welles weltberühmt geworden. Am Abend des 30. Oktober 1938 ging sein als authentische Direktsendung fingiertes Hörspiel "Der Krieg der Welten" (sehr frei nach H. G. Wells) über die Sender des Columbia Broadcasting System. Der Erfolg dieser von so vielen für Wahrheit genommenen Science fiction war eben so verheerend wie unbeabsichtigt. Das Resultat des raffinierten Berichtes von eben im Staate New Jersey gelandeten Marsmenschen, lieferte aufschlussreiches Material zu Studien über die Erscheinungsformen der Massenhysterie. Zudem war die Programmleitung des Radiostudios auf Jahre hinaus in Prozesse verwickelt, die Forderungen auf Schadenersatz geltend machten!

Der Name des Hauptverantwortlichen jedoch zierte, erregend und abstossend zugleich, die Schlagzeilen der Weltpresse. Er huschte in greller Leuchtschrift über Hausmauern, prangte flammend am Nachthimmel: "Orson Welles sät Panik....", und sollte so schnell nicht wieder erlöschen.

Zum erstenmal hatte sich der damals Dreiundzwanzigjährige in seiner ganzen, gefährlichen Grösse gezeigt. In einer zwiespältigen Grösse, die freilich keinen überraschte, der mit der Geschichte seiner Jugend vertraut war.

Ein Abend bei Houdini brachte dem Wunderkind aus Wisconsin eine der ersten entscheidenden Begegnungen mit der Kunst der Verwandlung. Sollte Orson ihr Geheimnis von dem mächtigen Hexenmeister geerbt haben? Schon als kleiner Junge wollte er überall für einen Erwachsenen gelten. Auf Wangen und Stirn schminkte er sich Falten. Er rauchte Zigarren und nachts, allein in seinem Zimmer, spielte er vor dem Spiegel den König Lear, in Maske und Kostüm. Magier hat man ihn in seinen späteren Jahren genannt, Gaukler auch und Scharlatan. In der Tat: nicht die zur Menschengestaltung genutzte schöpferische Vorstellungsgabe macht sein Talent aus. Er verlässt sich auf die herkömmlichen Theatereffekte. Doch mit unerreichter Virtuosität und Kraft weiss er ihnen neue Gesichter und Wirkungen zu entlocken, die jedermann in berechtigtes Erstaunen versetzen.

Dublin hatte dem ehrgeizigen jungen Schauspieler zu den ersten Lorbeeren verholfen. In New York war man namentlich durch die eigenwilligen Shakespeare-Inszenierungen, die er für seine eigene Truppe, das Mercury-Theater, schuf, auf ihn aufmerksam geworden. Weshalb sollte er, der sich nach dem "Staatsstreich" am Radio mit etlichem Recht für unwiderstehlich hielt, nicht auch Hollywood erobern?

"Citizen Kane" (1941) war das Werk, mit dem sich Orson Welles den Film unterwarf. Nie zuvor hatte er weder vor noch hinter der Kamera gestanden - geschweige denn je an einem Schneidetisch. Dennoch wuchs unter seinen Händen ein Meisterstück heran, das die Presse einstimmig als den "besten bis zu jenem Tag geschaffenen amerikanischen Film" feierte. Nicht genug, dass Welles in ihm die filmische Aufnahmetechnik um neue Errungenschaften bereicherte. Neu war gleichfalls die gedankliche Konzeption des Filmes. Und weil dessen filmisch-psychologische Struktur ohne jede Vergleichsmöglichkeit war, besass die Erzählung vom Leben und Sterben des Zeitungskönigs Kane eine gewaltige Aussage. Ungemein eindrucksvoll waren die Schauspieler geführt, hatte Welles dem Licht aussergewöhnliche, faszinierende Effekte abgewonnen.

Geld brachte der Film seinem Schöpfer gleichwohl keines ein; ebenso wenig wie die nachfolgende Familienchronik "The Magnificent Ambersons" (1942) und die in der bizarren Schönheit ihrer Bildsprache berauschende Kriminalstory "The Lady from Shanghai" (1945) mit Rita Hayworth. "Genie und Schönheit vereint", meinte zum Film und der daraus entwachsenden Heirat halb spöttisch, halb anerkennend, die amerikanische Presse.

Nur um sich die für sein verzehrendes Leben notwendigen Mittel zu verschaffen, übernahm Welles - er hält es auch heute noch so - Rollen in irgendwelchen belanglosen Streifen. Als vollwertige, persönliche Leistungen gelten ihm freilich nur jene Filme, die er - Produzent, Autor, Regisseur und Hauptdarsteller in einem - mit seiner unverkennbaren Handschrift gezeichnet hat. "Macbeth" (1947) sollte der nächste sein. Aber erst der filmkünstlerisch hinreissende, wenn auch selbstherrlich bearbeitete "Othello" (1952) verriet wieder das erstaunliche Genie.

Einer der Filme, in denen er auftrat, um "Othello" zu finanzieren, war Carol Reeds "The third Man". Als Harry Lime erstand Orson Welles noch einmal in einer erschreckend zeitgemässen dämonischen Maske, derselben, die er schon als Charles Foster Kane oder Michael O' Hara, the black Irishman, getragen hatte. Tatsächlich, es spricht eine Weltschau aus Welles' Filmen; stets abgewandelt zwar, aber sie ist gleichwohl zu erkennen, im neuesten, wenig überzeugenden "Confidential Report" (1955) gleich wie im genialen "Othello". Ist es seine Schuld, dass die Welten, die er schafft, zerissen sind?

Inzwischen hat Orson Welles, nach einer Zeit am englischen Fernsehen, an den Broadway zurückgefunden. Der Kreislauf scheint geschlossen. Doch eines Tages, das ist gewiss, wird ihn Orson Welles wieder durchbrechen. Womit wird uns der Magier und Scharlatan dann überraschen?

### Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen:

Nr. 808: Auftakt zur Landesausstellung 1964 - Barocke Baukunst Gegen Verkehrsunfälle - Briefkasten für Vögel - "Rabadan" in Bellinzona - Meisterschaft im Ski-Langlauf.

Nr. 809: Spezialnummer: "Guarapuava", von der Schweizerischen Auslandshilfe in Brasilien geschaffene landwirtschaftliche Kolonie für 2000 Kriegsflüchtlinge.